

Prof. Dr. Dr. h.c. Carl Friedrich Gethmann

Antrittsrede als neu gewählter Präsident.

Eine Diagnose der gegenwärtigen Lage der Philosophie kommt zu dem Ergebnis, dass sie von außen derzeit nicht direkt bedroht ist. Abgesehen von Einzelfällen wie gelegentlichen drohenden Stellenstreichungen hat die Philosophie vielmehr Konjunktur. Defensiv Tagungstitel vom Typ „Wozu Philosophie?“, die für die Lage etwa in den 70er Jahren kennzeichnend waren, liegen heute nicht an. Dennoch sieht sich die Philosophie strukturell herausgefordert. Wenn auf diese Herausforderung nicht richtig reagiert wird, können sich durchaus Bedrohungsszenarien ergeben. Die Herausforderungen hängen mit der Umstrukturierung des Studiums im Zusammenhang mit dem Bologna-Prozess zusammen. Die Konzeption des BA verlangt eine stringente Berufsorientierung des Studiums. Ebenso werden die Lehrämter unter dem Gesichtspunkt der Praxisrelevanz reformiert. Diese Herausforderungen sind für die Philosophie ungewohnt und erfordern deshalb ein Umdenken. Hinsichtlich des Faches Ethik bzw. Praktische Philosophie sieht sich die Philosophie in Konkurrenz mit anderen Fächern wie etwa der Theologie, der Psychologie oder der Soziologie. Auch außerhalb der Universitäten, beispielsweise hinsichtlich der Langzeitprojekte der Akademien, sehen sich die philosophischen Projekte neben anderen unter Druck.

Auf diese Situationen muss die Philosophie durch eine stärkere Profilierung nach außen reagieren. Sie muss mehr noch als bisher zeigen, was sie für die Gesellschaft leistet. Dies kann sie beispielsweise, indem sie ihre Rolle in interdisziplinären Projekten weiter stärkt. Als Praktische Philosophie kann sie auf ihre Arbeiten im Bereich der Technikphilosophie, der Medizinethik oder der Umweltethik verweisen. Selbstverständlich geht die Bedeutung der Philosophie nicht in diesen exoterischen Aufgabenstellungen auf. Der mittelbare intellektuelle Nutzen der esoterischen Arbeit muss jedoch noch besser sichtbar gemacht werden. Das gilt einmal für die hermeneutisch-philologischen Projekte. Aber auch die systematischen Fächer von der Logik bis zur Staatsphilosophie müssen deutlicher machen, welche Potentiale die Arbeit im Elfenbeinturm für die exoterischen Belange der Philosophie bereitstellt.

Darüber hinaus darf die Philosophie sich nicht nur auf ihre genuinen Abschlüsse konzentrieren, sie muss auch die Chancen ergreifen, die sich durch die Neustrukturierung aller Studiengänge ergeben. Beispiele sind die Rolle der Ethik im Rahmen der Gesundheitsökonomie und der Biotechnologie, die verstärkte Stellung der Medizinethik im Rahmen der neuen Approbationsordnung oder die Bedeutung der Ästhetik im Rahmen des Kommunikations- und Industriedesigns. Angesichts dieser Chancen müssen sich die Philosophen erinnern, dass sie in früheren Zeiten Chancen durch Überheblichkeit oder Trägheit, wie sie beispielsweise das alte Philosophicum oder die Position der Philosophie im Rahmen des erziehungswissenschaftlichen Grundstudiums boten, verspielt hat.

Die Lage der Philosophie nach innen betrachtet ist vor allem durch die Gefahr der Zersplitterung gekennzeichnet. Damit ist nicht die intellektuelle Pluralität gemeint, wie sie sich in den zahlreichen korporativen Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft für Philosophie manifestiert. Diese Pluralität ist die Stärke des Faches, und es geht keineswegs um so etwas

wie eine intellektuelle Uniformisierung. Dass jedoch die deutsche Hochschulphilosophie etwa gegenüber der DFG nun mit zwei von der DFG als gleichrangig angesehenen Verbänden auftritt, ist eine Fehlentwicklung. In Gesprächen zwischen der DGPhil und der GAP muss erreicht werden, dass man sich auf einheitliche Vorschlagslisten für die Bestellung der DFG-Fachgutachter und auch die Besetzung des Senatsitzes, der traditionellerweise mit einem Philosophen besetzt ist, einigt. Beispiele anderer wissenschaftlicher Vereinigungen, die sich in unterschiedliche Interessenvertretungen zersplittert haben, zeigt, dass durch eine solche Zersplitterung die Belange des Faches nur geschwächt werden. In diesem Zusammenhang ist auch zu erwähnen, dass der Vorstand, dessen Amtszeit mit Ende dieses Jahres ausläuft, durch die Gründung von Foren versucht hat, die kognitive Pluralität philosophischer Arbeit unter dem Dach der DGPhil zu bündeln. In dem Zusammenhang ist auch das Forum für analytische Philosophie als Kooperationsangebot an die GAP zu erwähnen. Dieser Weg soll mit dem nächsten Vorstand weiter beschritten werden.

Der XXI. Deutsche Philosophiekongress soll im September 2008 an der Universität Duisburg-Essen, Campus Essen, stattfinden. Gemäß der erwähnten Aufgabenstellung, der Gesellschaft zu zeigen, was die Philosophie für sie tut, sollen mit einem breiten Themenspektrum vor allem solche Bereiche hervorgehoben werden, die an der Nahtstelle zwischen philosophischen Arbeiten und den Fachwissenschaften sowie philosophischen Bemühungen und gesellschaftlichen Problemlagen liegen. Allerdings soll der Kongress kein Potpourri von allem und jedem unter einer künstlichen verbalen Klammer bieten. Die Pluralität der Kongressthemen kann sich nur diachron realisieren. Die Breite des Themenspektrums soll jedoch bedeuten, dass sich der Kongress keineswegs auf die Bereiche beschränkt, die heute gelegentlich unter dem Titel „Angewandte Philosophie“ zusammengefasst werden. Die angestammten Disziplinen von der Logik bis zur Rechtsphilosophie sollen ihre Bühne finden, wenn auch mit einer bestimmten thematischen Ausrichtung.